

Kleidung der landsässischen Bevölkerung der Mark Brandenburg im Hochmittelalter:

Unterschiede zwischen deutscher und slawischer Tracht

Ruth M. Hirschberg
Marca brandenburgensis AD 1260, Berlin
August 2006

Die besondere Situation in der Mark Brandenburg - Ostkolonisation, Deutsche und Wenden

Unter der Herrschaft der Askanier wurde die Mark Brandenburg Endes des 12. und dann vor allem in der ersten Hälfte des 13. Jahrhundert gezielt mit deutschen Bauern und Handwerkern besiedelt. Im Laufe dieser sogenannten *Ostkolonisation* wurde die ursprüngliche einheimische slawische (oder *wendische*) Bevölkerung – die sogenannten Nordwestslawen - teils vertrieben, zum großen Teil jedoch in die neu entstehenden Siedlungen integriert. Siedelten sich die deutschen Landsassen in der Nähe bereits existierender slawischer Siedlungen an, bestanden häufig zwei getrennte Dorfteile nebeneinander, jeweils mit überwiegend deutscher bzw. mit slawischer Bevölkerung. Die slawischen Siedlungsteile wurden deshalb häufig durch den Zusatz "alt"- bzw. "wendisch"- oder -"Wendorf" gekennzeichnet. In neu angelegten Siedlungen stellte die slawische Bevölkerung wohl auch einen Teil der Kossäten (einfache Landarbeiter) des Dorfes. In Burgsiedlungen sowie in Städten bewohnte die slawische Bevölkerung häufig ebenfalls separate Siedlungsteile, oft entsprechend der ursprünglichen slawischen Siedlungsweise am Wasser gelegen und als sogenannte *Kieze* bezeichnet.

Rekonstruktion der slawischen Tracht im 12. bzw. 13. Jahrhundert

Hinweise auf Besonderheiten der nordwestslawischen Tracht verdanken wir vor allem der Tatsache, daß die Christianisierung in den genannten Regionen in der Zeit vom 11. bis zum frühen 13. Jahrhundert voranschritt und entsprechend im selben Zeitraum ein Übergang von der Vorherrschaft der Brandbestattung (slawischer Ritus) zur Dominanz der Körperbestattung (christlicher Ritus) stattfand. Daß der Prozeß der Christianisierung nur allmählich vonstatten ging, kann aus den im frühen 13. Jahrhundert noch reichlich vorhandenen Beigaben (meist mit Talismanfunktion) in spätslawischen Körpergräbern abgelesen werden. Funde aus diesen Gräbern geben Aufschluß über die spätslawische Sachkultur und "typische" Trachtbestandteile (siehe z. B. Biermann, 2003; Geisler und Grebe, 1993; Grebe, 1991; Hermann, 1962), wobei archäologische Funde aus den der Mark Brandenburg benachbarten slawisch besiedelten Gebieten wie die slawischen Herzogtümer Mecklenburg und Pommern, das Königreich Polen oder die Mark Lausitz (teils unter wettinischer, später auch askanischer Herrschaft) etc. berücksichtigt werden können. Da sich die slawischen Stämme regional aber vermutlich auch in Kleidungsdetails (wie Form und Trageweise der Schläfenringe, s. u.) unterschieden und das Ausmaß des Assimilierungsprozesses an die deutsche Bevölkerung im Rahmen der Ostkolonisation wenig einschätzbar ist, kann eine 'typisch' brandenburgische Kleidung für das Hochmittelalter nicht rekonstruiert werden.

Neben dem archäologischen Fundmaterial können weitere wertvolle Hinweise aus den Bild- und Schriftquellen der Zeit entnommen werden.

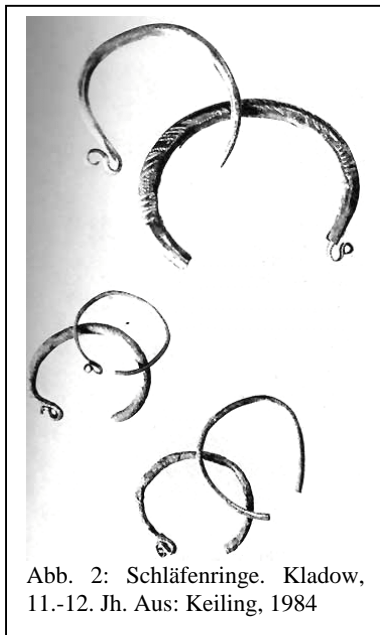
Bildquellen und archäologische Funde zur spätslawischen Tracht

Die nebenstehende Abbildung stammt aus der Heidelberger Handschrift des sogenannten Sachsenspiegels (ein wichtiges Rechtsbuch des 13. Jahrhunderts) und stellt eine Hochzeitsszene innerhalb der slawischen Bevölkerung dar.

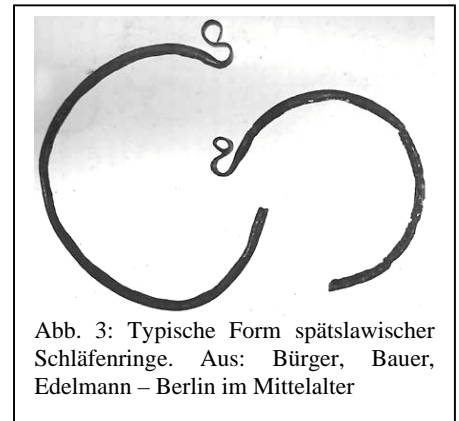
Abb1. Wendenhochzeit. Aus: Der Sachsenspiegel



Die Slawin (links) ist durch Kopftuch, Stirnriemen und insbesondere durch die sogenannten *Schläfenringe* charakterisiert. Dieses besondere Accessoire der Kopftracht findet sich nur im slawischen Kulturkreis, und in archäologischen Grabungsbefunden werden Schläfenringe (ebenso wie Reste der typischen slawischen *Standbodenkeramik*) als ethnognomonisches Merkmal für die slawische Bevölkerung angesehen.



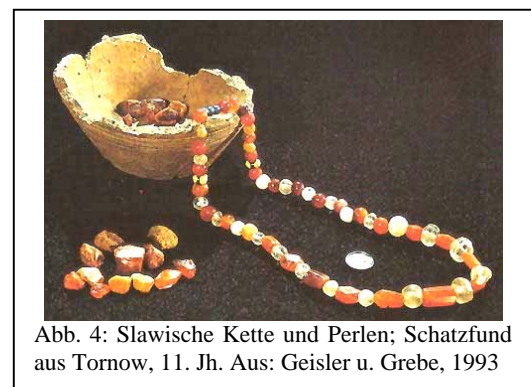
Für das ausgehende 12. und frühe 13. Jahrhundert (der Übergang der sogenannten spätslawischen in die frühdeutsche Zeit; Blütezeit der deutschen Ostkolonisation, s.o.) scheinen im Fundgut große hohle bzw. kleinere massive Ringe, meist mit S-förmigem Ende zu dominieren (siehe Abb. 2 und 3). Oft bilden mehrere derartige Ringe, z. T. unterschiedlicher Typen, eine Garnitur (Biermann, 2003).



Die slawischen Männer werden in der Handschrift des Sachsenspiegels (Abb. 1) durch die auffallende Beinracht sowie die im Nacken stark ausrasierte *Haartracht* charakterisiert. Die im Sachsenspiegel dargestellte slawische Beinracht wurde von Purrucker (1998) als hohe *Beinwickel* interpretiert. Alternativ könnte es sich auch um schräg gestreifte Beinröhren handeln – da *Beinlinge* i.d.R. schräg zum Faserverlauf zugeschnitten wurden, würde sich bei einem gestreiften Stoff als Ausgangsmaterial der entsprechende Verlauf der Farbbänder in den Abbildungen erklären.

Die restliche *Oberbekleidung* der Slawen scheint sich nicht wesentlich von den Kleidungsbestandteilen der deutschen Bevölkerung zu unterscheiden, die Charakteristika liegen also vor allem in der Haar- und Kopftracht sowie in den *Kleidungsaccessoires*.

Eine weitere Besonderheit der slawischen Tracht ist ein *Halsschmuck* in der Form von Perlenketten bzw. auf Buntmetall-Halsringe aufgezogenen *Perlen*. Als Perlenmaterial wurden Glas, Bernstein, Schmucksteine, Bein etc. verwendet, anscheinend regionalen Verfügbarkeiten und Handelskontakten entsprechend (Biermann, 2003).



Während für den brandenburgischen Raum eine vollständig erhaltene Kette aus früherer Zeit (Abb. 4) sowie einzelne Perlen aus dem Zeitraum des 12./13. Jahrhundert beschrieben sind (Grebe, 1991, Geisler und Grebe, 1993; Hermann, 1962), fanden sich wiederum in Pommern Einzelperlen unterschiedlichen Materials, ganze Perlenketten sowie ein Beispiel eines kompletten Perlenhalsrings (Biermann, 2003).

Auch *Fingerringe* scheinen bei den Nordwestslawen verbreitet gewesen zu sein (Biermann, 2003; Hermann, 1962; Grebe, 1991; Geisler und Grebe, 1993).

Formen und Materialien variieren: wie im deutschen Raum finden sich oft Buntmetallringe (Abb. 5; spätslawische Exemplare siehe z. B. bei Biermann, 2003) sowie als Besonderheit des slawischen Raums ab dem 11. und 12. Jahrhundert (Grebe, 1991) auch häufig



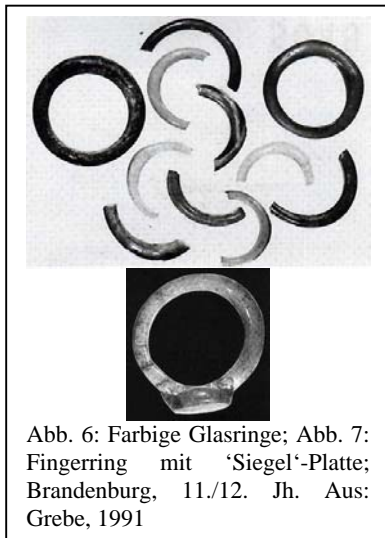


Abb. 6: Farbige Glasringe; Abb. 7: Fingerring mit 'Siegel'-Platte; Brandenburg, 11./12. Jh. Aus: Grebe, 1991

Glasringe (Abb. 6 und 7). Nach den Befunden aus Rügen (Biermann, 2003) fanden sich Fingerringe häufiger in Frauengräbern.

Farbige *Glasringe* (einfarbig schwarz, gelb, grün, hellblau, türkisfarbig; oder mehrfarbig) wurden wohl auch für die Kopftracht verwendet, wie 53 bandförmig aneinandergereihte Glasringe am Schädel einer in Berlin-Spandau ergrabenen slawischen Bestattung zeigen (Grebe, 1991).

Wie bei den Deutschen wurden auch bei den Slawen die *Messer* am Leibgürtel befestigt. Im Ostseeraum wurde das am Gürtel befestigte Messer während des 10. bis 12. Jahrhundert anscheinend sogar zu einem ausgesprochen weiblich Trachtelement (Knorr, 1971).

Zusätzlich wurden anscheinend noch weitere Gegenstände des täglichen Gebrauchs wie *Wetzsteine* oder *Feuerstähle* am Gürtel getragen. Gut erhaltene Funde aus dem frühen 13. Jahrhundert sind zum Beispiel aus Pommern für das frühe 13. Jahrhundert beschrieben (Biermann, 2003).

Slawische Besonderheiten der Messer- und Messerscheidenkonstruktion

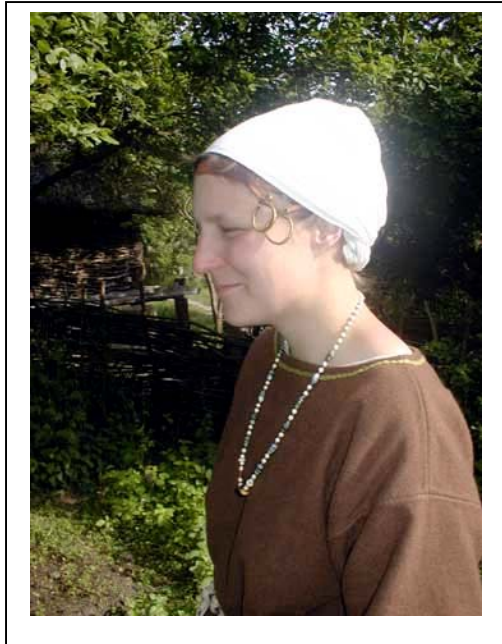
Aus archäologischen Funden ist bekannt, daß im slawischen Raum besondere Messer- und Messerscheidenformen und typische Scheidenbeschläge vorherrschten, die sie von denjenigen „westlicher“, also deutscher Machart unterscheiden (Übersicht bei Holtmann, 1993; archäologische Funde z. B. Biermann, 2003; Hermann, 1962, Schoknecht, 1967; Timpel, 1982; Vogt, 1987).

Griffangelmesser mit Buntmetallplättchen-Verzierungen scheinen beispielsweise überwiegend aus westdeutscher Produktion zu stammen und verbreiteten sich in den östlichen Siedlungen und Städten erst im Rahmen der Ostkolonisation, einen ähnlichen Zusammenhang scheint es für zusätzlich gesicherte Griffangelmesser zu geben (Holtmann, 1993). Seit dem 10. Jahrhundert finden sich explizit im slawischen Kulturbereich verzierte Knochenröhren, die zwingenartig auf die Klingenschulter der Messer aufgeschoben sind (Knorr, 1971). *Griffzungenmesser* sind dagegen im Zeitraum des 11.-13. Jahrhunderts in westdeutschen Regionen seltener und scheinen überwiegend im slawischen Kulturkreis verbreitet, wobei diese Messerform interessanterweise in den Ostsiedelgebieten dann in frühdeutschen Siedlungen und vor allem ab 1300 jenseits der Oder häufiger wird, was wiederum auf einen Austausch zwischen slawischen und westlichen Formtypen hinweist (Holtmann, 1993). *Flechtband-, Ringketten- und Wellenband-Verzierungen* finden sich vor allem an Messergriffen des 9. bis 12. Jahrhunderts aus dem westslawischen Bereich. Ihre Verbreitung scheint gegenläufig mit der Zunahme der westdeutschen Siedler im Rahmen der Ostkolonisation abzunehmen. Demgegenüber scheint das *Punktaugenmuster* (Zirkelschlag) vor 1300 auf westslawische Siedlungsplätze beschränkt, und findet sich erst danach bis in das 16. Jahrhundert hinein auch in anderen Regionen als Verzierungs-element verschiedenster Alltagsgüter (Holtmann, 1993).

Die Messerscheiden der typischen „slawischer Machart“ des 11. und 12. Jahrhunderts weisen besondere, oft ziselierte Beschläge an der Verbindungskante der Messerscheiden mit geradem Abschluß auf (Gabriel, 1988; Schnack, 1989).

Rekonstruktionsvorschlag für die spätslawische weibliche Tracht

Im Folgenden nun Fotos der Rekonstruktionsvorschläge für die spätslawische weibliche Tracht, erarbeitet von Sylvia Crumbach (2004, 2006). Besondere Beachtung verdienen die Stirnriemen mit den Schläfenringen aus Buntmetall in zwei verschiedenen Varianten sowie die Perlenkette. Das Oberkleid ist am Halsausschnitt mit einer einfachen Stickerei verziert. Ein Messer mit Scheide slawischer Machart ist am Leibgürtel befestigt.



Weitere Informationen zur
Rekonstruktion der
Sachkultur der Nordwest-
slawen im Mittelalter sowie
Kontaktaufnahme mit Sylvia
Crumbach unter:
<http://www.folgari.de>

Bild oben: in Kombination getragene kleinere
Schläfenringe; rechts unten: Slawin beim Herstellen
eines Fischernetzes, man beachte die hier einzeln
getragenen, sehr großen Schläfenringe.

*Kleidungsrekonstruktionen: Sylvia Crumbach
(Projekt Folgari, Duisburg)
Fotos: Joachim Meinicke (MB 1260, Berlin)*



Danksagung: Für ihre stets freigiebige Unterstützung bei der Recherche sowie ihre Bereitschaft, als ‚slawisches Model‘ zu fungieren, möchte sich die Autorin sehr herzlich bei Sylvia Crumbach bedanken!

Literatur:

- Biermann, F. (2003). Ein früher pommerscher Kirchfriedhof – das Gräberfeld in der Usedomer Priesterstrasse. Archäologisches Korrespondenzblatt 33, 615-627.
- Bürger – Bauer – Edelmann. Berlin im Mittelalter. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Berlin. Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin, 1987.
- Der Sachsen Spiegel. Bilder aus der Heidelberger Handschrift. Insel Bücherei Nr. 347. Insel Verlag, Leipzig.
- Gabriel, I. (1988): Hof- und Sakralkultur sowie Gebrauchs- und Handelsgut im Spiegel der Kleinfunde von Starigard/Oldenburg. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 69, 103-291.
- Geisler, H., und K. Grebe (1993): Poztupimi – Potstamp – Potsdam. Ergebnisse archäologischer Forschungen. Brandenburgisches Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte, Potsdam.
- Grebe, K. (1991): Die Brandenburg vor 1000 Jahren. Brandenburgisches Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte, Potsdam.
- Hermann, J. (1962): Köpenick – ein Beitrag zur Frühgeschichte Gross-Berlins. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte. Akademie-Verlag, Berlin.
- Holtmann, G.F.W (1993): Untersuchung zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Messern – dargestellt am Beispiel von archäologischen Funden vornehmlich aus dem weiteren Küstenbereich von Nord- und Ostsee bis zur Mittelgebirgszone. Dissertationsschrift, Fachbereich Historisch-Philologische Wissenschaften, Georg-August-Universität, Göttingen.
- Keiling, H. (1984): Archäologische Funde von der frühromischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter aus den mecklenburgischen Bezirken. Museum für Ur- und Fühgeschichte, Schwerin.
- Knorr, H.A. (1971): Messer und Dolch. Eine Untersuchung zur mittelalterlichen Waffenkunde in gesellschaftskritischer Sicht. Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam, Bd. 6, 121-145.
- Purrucker, B. (1998): Hochmittelalterliche Bauernkleidung. Fördererkreis des Museumsdorfes Düppel e.V., Berlin.
- Schnack, C. (1998): Mittelalterliche Lederfunde aus Schleswig – Futterale, Riemen, Taschen und andere Objekte. Ausgrabungen in Schleswig, Berichte und Studien 13. Archäologisches Landesmuseum, Schleswig.
- Schoknecht, U. (1967): Ein Fund mittelalterlicher Waffen von Levetzow, Kreis Wismar. Bod. Meck. Jb 1967, Berlin. 283-303
- Timpel, W. (1982): Gommerstedt – ein hochmittelalterlicher Herrnsitz in Thüringen. Weimar.
- Vogt, H.J. (1987): Die Wiprechtsburg Groitzsch – eine mittelalterliche Befestigung in Westsachsen. Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin